

ZUM
LEBEN
UMKEHR

Mit dem Kauf dieses Kalenders
unterstützen sie die Arbeit von:



zur Online-Spende

Betreff: Schöpfungszeit

BIC: GENODED1DK

IBAN: DE98 3506 0190 1560 0890 11

Weisung an die Bank für Diakonie:

einer Online-Spende oder einer Über-

Leben – den Wandel gestalten“ mit

Ökumenischen Prozess „Umkehr zum

unterstützen Sie bitte den

Hat Ihnen der Kalender gefallen? Dann

Schöpfungszeit

2023

1. September bis 4. Oktober

Mit dem Kauf dieses Kalenders
unterstützen sie die Arbeit von:

ZUM
LEBEN
UMKEHR

edition  chrismon

INHALT

1.-7. September

GEMEINSAM

Hat Religion Platz
in einer Demokratie?

4. September



8.-14. September

GUT

Wir wissen, was gut ist.
Was bestärkt uns, es zu
tun? Wie ein rabbinischer
Text zum Handeln ermutigt.

12. September



15.-21. September

GENUG

Erfolg, Ansehen,
Aussehen ... wie viel genügt?

16. September



22.-28. September

GERECHT

Wenn in Peru die Gletscher
schmelzen, dann geht uns
das was an: Wir sind globale
Nachbarn – das sagt ein
deutsches Gericht

28. September



29. September bis 4. Oktober

GELIEBT

Ist Gott auch queer?
Gottes liebender Blick
auf die wunderbare
Schöpfung.

2. Oktober



Liebe Leserinnen und Leser,

im Oktober 2022 erreichte uns eine Leserschrift. Eine Marburger Theologie-Studentin machte uns aufmerksam auf unsere Bildauswahl: viele „normschöne“ Menschen, oft weiß, hetero, Frauen in Kleidern, idyllische Paare, hübsche Kinder ... Wir haben in der Redaktion darüber diskutiert und finden: Sie hat recht! Die Welt ist viel bunter und wir wollen versuchen, in diesem Jahr noch etwas mehr Vielfalt zeigen. Nicht nur im Bild, sondern auch im Text. Daher freuen wir uns besonders, dass durch diese Schrift sogar ein eigener Beitrag entstanden ist, der sich am 2. Oktober mit der Frage befasst: Ist Gott queer?

Was uns zu einer zweiten Frage führt, die wir immer wieder in der Redaktion diskutieren: Was kann, was darf, was muss ein Kalender zur Schöpfungszeit thematisieren? Wie

schön, wie idyllisch, wie optimistisch dürfen unsere Bilder und Texte angesichts der vielen Probleme sein? Und wie gelingt es gleichzeitig, Ihnen, unseren Leser:innen, auch Mut und Hoffnung, Wissen und Handlungsanregungen zu geben?

Wir versuchen diesen Spagat mit unseren ganz einfachen „Schlüsselnarrativen“: Jeweils mit nur einem Wort möchten wir Woche für Woche dem nachspüren, was uns GUT, GENUG und GERECHT erscheint (und was nicht), wo und wodurch wir GELIEBT sind und vor allem: was wir GEMEINSAM schaffen können.

Denn wir sind nicht allein. Dieser Gedanke leitet uns auch im Ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben - den Wandel gestalten“, dem Herausgeber dieses Kalenders. Als Netzwerk von rund 30 kirchlichen Trägern bundesweit (Landeskirchen, Hilfswerken, Bistümern, Akademien, Vereinen, Instituten, Stiftungen) möchten wir GEMEINSAM lernen und Impulse dazu geben, wie Christinnen und

Christen zum Gelingen einer sozial-ökologischen Transformation beitragen können.

Wir hoffen, dass der Kalender den einen oder anderen Anstoß dafür gibt, freuen uns über Ihre Kommentare, Lob und Kritik an latusek@ev-akademie-wittenberg.de und laden Sie ein, weitere Aktionen unseres Multimediaprojekts ab dem 1. September 2023 unter www.umkehr-zum-leben.de zu entdecken. Lassen Sie sich überraschen!

Ihr Redaktionsteam

Eva Baillie (Bistum Mainz), Jörg Göpfert (Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V.), Constanze H. Latussek (Kordinatorin des Ökumenischen Prozesses „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“), Annette Muhr-Nelson (Evangelische Kirche von Westfalen bis 12/2022); Michael Starck (Evangelische Kirche in Baden). Helmut Törner-Roos (Zentrum Ökumene der ELHN und EKKW bis Januar 2023)

Foto: cole-keister/Pexels

Was ist überhaupt die Schöpfungszeit?

Die Idee zu einer „Schöpfungszeit“ geht zurück auf einen Vorschlag des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Dimitrios I. Dieser gab 1989 den Anstoß, den 1. September als einen „Tag der Bewahrung

der natürlichen Umwelt“ zu begehen. Das Europäische Christliche Umweltnetz ECEN griff diesen Vorschlag auf, erweiterte ihn noch und schlug eine Schöpfungszeit vor. Im Jahr 2007 wurde schließlich auf der Dritten Europäischen Ökumenischen Ver-

sammlung der Kirchen in Sibiu empfohlen, die Zeit vom 1. September bis 4. Oktober als Schöpfungszeit zu würdigen. Und auch Papst Franziskus hat im Jahr 2015 einen jährlichen Gebetstag für die Schöpfung am 1. September angeregt.

***Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz
und eine Seele; auch nicht einer sagte von
seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern
es war ihnen alles gemeinsam.***

Apostelgeschichte 4,32 (LU17)

Haben Sie auch Lust auf ein Gemeinschaftsprojekt?
Vielleicht mal gemeinsam gärtnern in Kiezgärten, Nachbar-
schaftsgärten, Selbsternteprojekten, Stadtteilgärten oder
auch bei „Guerilla-Gardening-Aktionen? Hier finden Sie
eine Liste von Gemeinschaftsgärten in Deutschland:



Foto: kampus-production/Revels

Freitag
1. SEPTEMBER

GEMEINSAM



Hüter der Erde

„Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen“ (Jesaja 55,12, LU17): Der Vers ist Teil einer Vision des Propheten, in der dieser sich die Rückkehr des Volkes Israel aus dem Exil in Babylon vorstellt. Gemeinsam mit dem Volk Israel jubelt auch die Natur. Diese ausdrückliche Betonung von Eigenaktivität der außermenschlichen Schöpfung findet sich auch an anderen Stellen der Bibel.

Schon im ersten Schöpfungsbericht wird erzählt, dass Gott der Erde Lebenskraft verleiht, damit diese Pflanzen hervorbringe, die sich dann selbst weiter fortpflanzen: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist auf der Erde.“ (1. Mose 1,11, LU17)

Die Bibel erinnert uns daran, dass Pflanzen und Bäume wie wir Menschen von Gott mit der Aufgabe auf dieser Erde betraut worden sind, diese zu erhalten. Sie lehrt uns, Pflanzen als Subjekte wahrzunehmen, als lebende Geschöpfe. Gerade in den Städten haben wir diese Sichtweise auf die Natur oft eingebüßt. Sie wieder zu gewinnen, wäre ein wichtiger Schritt hin zum Erhalt der Artenvielfalt und zum Schutz unserer Biosphäre. (ms)



Damit Kinder die Natur von klein auf mit allen Sinnen erleben können, bildet die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V. schon seit 20 Jahren Naturkindergärtner:innen aus.



Um Wertschätzung der Natur in Kitas geht es auch beim „Grünen Küken“, das die evangelische Kirche in Baden mit entwickelt hat. Anhand der vier Ws (Wahrnehmung, Wissen, Wertschätzung und Wow) erkunden die Kinder, welchen Beitrag sie für ein zukunftsfähiges Leben auf der Erde leisten können.



Foto: Gianluca Grisenti/Pexels

Samstag
2. SEPTEMBER

GEMEINSAM

Regenbogenland – Regenbogenlob

Dankgebet von Astrid Tendis-Knely, evangelische Theologin,
Schöpfungsbotschafterin der Evangelischen Kirche in Österreich.

Wir treten ein durch ein weites Himmelstor mit Lindenblütenduft. Im Schatten der Dorflinde sitzen Jung und Alt beieinander, essen, reden und lachen. Aus vielen Ländern und Kulturen kommen wir zusammen, lernen voneinander und miteinander, verwurzeln uns in der Erde, die Du zur Heimat werden lässt.

Und wir graben und säen und staunen, wie die gute Saat aufgeht, und ernten voll des Lobes an Dich. Ideen sprießen – eine Schießbude wird zum Getränkeausschank, ein Klowagen zum bunten Hühnerhaus, aus gestampftem Lehm ein Pizzaofen.

Alle sind Teil von Dir: Ringelblumen, duftende Kräuter und Tomaten wie „grüne Zebra“ und „Ochsenherz“, Spargel und Mirabellen, Bienen, Hühner und Schafe. Kinder toben unter den Apfelbäumen herum und tauchen staunend in Deinen guten Rhythmus der Jahreszeiten ein.

Wir feiern Erdfeste und Erntedankfeste mit Musik und Tanz, Lagerfeuer und geteiltem Essen. Wir feiern voll Dankbarkeit, denn Du bist die Quelle des Lebens, die uns Fülle schenkt. Regenbogenland, ein Ort der Begegnung, wo das Gärtnern, die grüne Sprache der Völker, uns verbindet, wo Du uns einlädst, uns an den Tisch der Geschwisterlichkeit zu setzen.

Eine andere Welt ist pflanzbar.
Gott, wir loben Dich im Regenbogenland!

Der interkulturelle Gemeinschaftsgarten Regenbogenland wurde 2007 von der evangelischen Pfarrgemeinde St. Ruprecht bei Villach in Österreich aus der Taufe gehoben. Auf 8.000 qm Land blühen nicht nur Pflanzen, sondern auch viele Ideen.



Sonntag
3. SEPTEMBER

GEMEINSAM

„Amen.“ Das bedeutet für mich als Christin: „So sei es“ und „So ist es richtig“. Es drückt meine Bekräftigung und Zustimmung aus. Und es heißt für mich auch, dass ich Gott vertraue und Ihm meine Bitte „an-vertraue“. Also schreibe ich auf mein Plakat zur großen Klima-Demo in meiner Stadt: Schluss mit Kohle! Amen.

Schluss mit Kohle? Aber Moment, das ist doch eine politische Forderung. Kann ich mit meinem privaten Glauben

eine politische Forderung stellen? Und dazu noch öffentlich? Ich finde, ja. Wir müssen unbedingt aus unseren Gotteshäusern herausgehen und gemeinsam sichtbar und hörbar sein. In unserer multireligiösen Arbeit merke ich immer wieder, dass sich Menschen ganz unterschiedlichen Glaubens schnell auf eine Formel einigen können: Unser Glaube ermutigt uns, für die Erde und füreinander zu sorgen. Deshalb sind wir uns darüber im Klaren, dass die Kohleindus-

trie die Schöpfung entweicht und die Gegenwart und Zukunft von Millionen von Menschen in Gefahr bringt. Das lässt uns nicht kalt. Auf der Demo ernte ich mit meinem Plakat neugierige Blicke. Auch manchen abschätzigen Spruch. Mit einigen Mitdemonstrant:innen komme ich ins Gespräch. Sie sind erstaunt, dass ich meine Position bewusst als Christin sichtbar mache. Genau diese Gespräche und Überwindung von Vorurteilen braucht es, um zusammen-

zuarbeiten und wirklich gemeinsam für Klimagerechtigkeit zu kämpfen. Denn es muss Schluss sein mit Kohle. Amen.

*Caroline Bader,
GreenFaith Koordinatorin in Deutschland*
GreenFaith ist eine weltweite, multireligiöse Graswurzelbewegung für Klimagerechtigkeit.

**Klimagerechtigkeit
bedeutet...**

**SOFORTIGES ENDE
DER AUSBEUTUNG**

VON MENSCH + SCHÖPFUNG

**SCHLUSS
MIT KOHLE!**

AMEN.



Haben Glauben und Religion in einer modernen Demokratie überhaupt noch Platz? Hartmut Rosa, Soziologe und Politikwissenschaftler, ist der Meinung: Ja. In seinem neuen Buch „Demokratie braucht Religion“ vertritt er die These, dass Gesellschaft dringend auf Verbundenheits- und Resonanz-

erfahrungen angewiesen ist – wie sie insbesondere Religionen stärken. Damit meint er insbesondere das Aushalten anderer Ansichten und der offene Austausch über sie. Hier geht's zu einer Buchkritik vom gemeinnützigen „Netzwerk Ethik heute“.

Montag
4. SEPTEMBER

GEMEINSAM

Nur 3,5 Prozent! Ziviler Widerstand funktioniert

Nur eine kleine Minderheit – nämlich etwa 3,5 Prozent der Bevölkerung – seien nötig, um einen friedlichen Wandel einzuleiten. Dies ist Ergebnis einer Studie eines Teams um die amerikanische Politikwissenschaftler:in* Erica Chenoweth. Die Forscher:innen haben

sich Hunderte Proteste der letzten 100 Jahre weltweit angesehen, darunter auch zur Zeit der Wende in der DDR. Dabei waren friedliche Proteste etwa doppelt so erfolgreich wie gewaltsame. Das heißt, dass die Klimabewegung durchaus eine Chance hat, einen politischen Wandel anzustoßen. Knapp 3 Millionen Menschen wären in Deutschland nötig. Die müssen nicht alle demonstrieren, sie können auch anders gewaltfreien Druck ausüben, zum Beispiel durch Veränderung ihres Verhaltens, Verweigerung z. B. von bestimmtem Konsum, Organisation von Kampagnen oder Unterschriften bei Petitionen. (cl)

Erica Chenoweth ist Professor:in an der Harvard University. Xier* untersucht politische Gewalt und ihre Alternativen. Chenoweth ist Autor:in /Herausgeber:in von neun Büchern und zahlreichen Artikeln über Massenbewegungen, gewaltfreien Widerstand, politische Gewalt und staatliche Repression.

*Da Erica Chenoweth sich mit keinem Pronomen identifiziert und es vorzieht, genderneutral angesprochen zu werden, verwenden wir hier das genderneutrale Pronomen xier (aktuell sind mehrere genderneutrale Pronomen-Versionen in der Erprobung).



Wie wirkt ziviler Widerstand im Rahmen der Klimakrise? Wo liegen seine Grenzen? Mit diesen Fragen beschäftigte sich das Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Ende 2022 in einer Online-Veranstaltung. Zu Gast waren

Henning Jeschke, Mitgründer der Letzten Generation, und die Wissenschaftlerin Dalilah Shemia-Goeke, die zu Methoden des gewaltfreien Widerstands promoviert hat und Zivilen Friedensdienst in Israel und Palästina leistete.



Erica Tobias Mörbitz / Fridays for Future Leipzig

Dienstag
5. SEPTEMBER

GEMEINSAM

Gemeinsam, Stück für Stück

„Wenn zwei unter euch einig werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ Matthäus 18,19 (LU17)

Alternative
Wirtschafts-
modelle

Klimafreundliche
Mobilität

Wieder-
verwenden
und recyceln

Gerechter
Konsum



„Leitplan für Kirchengemeinden, kirchliche Gemeinschaften und Kirchen für eine Ökonomie des Lebens und für Umweltgerechtigkeit“: Eine Einladung an Gemeinden und Kirchen, ein Programm mit fünf Schritten zu diskutieren, um den Umgang mit der Art des Wirtschaftens und unserer ökologischen Umgebung zu ändern.

Mittwoch
6. SEPTEMBER

GEMEINSAM



Rivas-Bezirk im Süden von Nicaragua | Foto: Akshaya Patra Foundation/Pixabay

Gemeinsam einfach leben

Vor Jahren blätterte ich in dem Buch „So lebt der Mensch. Familien in aller Welt zeigen, was sie haben“. 16 Fotograf:innen besuchten Familien in 30 Ländern der Erde und fotografierten sie mitsamt ihrem gesamten Hausrat. Es hat mich sehr nachdenklich gemacht, zu sehen, mit wie wenig Besitz Menschen in anderen Teilen der Erde zum Teil auskommen – ohne dass sie in ihrem jeweiligen Kontext als arm gelten. An das Buch musste ich denken, als ich einen Bericht des Pfarrers Ulrich Epperlein las, der

seit einigen Jahren im Nordosten Nicaraguas unter dem Volk der Mayangnas lebt und schreibt: „Die Mayangnas haben ihre Häuser kaum möbliert. Tisch und Stühle haben die wenigsten, die Kleider werden in Säcken aufbewahrt. In der Küche ist das einzige Möbelstück der Herd, der aus Lehm gemacht ist. Normalerweise setzt man sich auf den Boden in der Küche oder außerhalb und isst. Diese Lebensweise ist zum Teil auch äußeren Umständen geschuldet: im Fall von Wirbelstürmen, die in Nicaragua

aufgrund des Klimawandels immer häufiger und heftiger auftreten, können die Mayangnas alles Hab und Gut schnell an einen sicheren Ort bringen. Die Konzentration auf das Wesentliche – auch in den eigenen vier Wänden – ist sicherlich ein Schritt hin zu einem geringeren Ressourcenverbrauch der Menschheit, der es uns ermöglicht als Menschheit ermöglicht, gemeinsam die Erderwärmung zu begrenzen. Hier können wir viel von den Ländern des Globalen Südens lernen. (ms)



„So lebt der Mensch – Familien in aller Welt zeigen, was sie haben“: Dieses Buch können Sie gebraucht kaufen über das Zentrale Verzeichnis antiquarischer Bücher (ZVAB).



Die Mayangna leben in einem Biosphärenreservat im Nordwesten von Nicaragua. Sie leben vom Urwald, pflegen und erhalten ihn, sind „eins mit dem Wald“. Doch ihr Lebensraum ist bedroht – von Landraub, Umweltzerstörung und Klimawandel. Mehr Informationen von der Evangelischen Brüder-Unität:

Donnerstag
7. SEPTEMBER

GEMEINSAM

Und Gott sah an
alles, was er gemacht hatte,
und siehe,
es war sehr gut. 1. Mose 1,31 (LU17)



Freitag
8. SEPTEMBER

GUT



Foto: Kai Wiszniewski/Pixabay

**Es ist dir gesagt,
Mensch, was gut ist
und was der Herr von
dir fordert: nichts als
Gottes Wort halten
und Liebe üben
und demütig sein vor
deinem Gott.**

Micha 6,8 (LU17)

Der Prophet Micha klagt das Volk Israel an. Er wirft ihm Habsucht vor, Ungerechtigkeit, eitles Gewinnstreben, Rücksichtslosigkeit gegenüber Mensch und Natur. Und er sagt ihm Schlimmes voraus: Katastrophen, Zerstörung, Untergang.

Seit einem halben Jahrhundert sind die Folgen der Klimaveränderung bekannt. Seit Jahrzehnten erleben wir sie hautnah – auch in Europa. Was muss noch geschehen, bis die Privilegierten bereit sind, der gnadenlosen Ausbeutung der Erde und dem sinnlosen Gewinnstreben einen Riegel vorzuschieben?

Gott streitet mit seinem Volk. „Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir!“ (Micha 6,3, LU17) Das ist geradezu ein Flehen, ein Bitten und Betteln: „Was muss ich noch tun, um euch zur Vernunft zu bringen?“

Es liegt auf der Hand, was zu tun ist. Wir wissen, was gut ist. Was hindert uns, es zu tun?

(amn)



Fast die Hälfte aller Treibhausgase werden von den reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung verursacht. Das ergab eine Analyse des französischen Ökonomen Lucas Chancel, die soeben im Fachjournal „Nature“ erschienen ist. Vereinfacht gesagt: Je reicher Menschen sind, und das gilt weltweit, desto höher auch ihr Treibhausgas-Ausstoß, zumindest statistisch gesehen. Hier geht's zum Bericht im Fachjournal „Nature“.

Samstag
9. SEPTEMBER

GUT

UND DIE BLÄTTER DER BÄUME DIENEN ZUR HEILUNG DER VÖLKER.

Offenbarung 22,2 (LU17)

Foto: hatice-baray/Revels



Wälder leiden unter Übernutzung und der Klimakrise. Gleichzeitig sind wir Menschen angewiesen auf einen gesunden Wald. Er dient uns als Produzent von Sauerstoff, Wasserspeicher, Holzlieferant, Klimawächter, Lebensraum sowie Erholungs- und Seelenort. Das Projekt „Blätter, Bäume, Bibel“ stellt Ideen zum Schutz der Wälder von und für Kirchengemeinden vor. Das oikos-Institut für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen möchte hier praktisches Handeln mit Spiritualität und Glauben verbinden.

„Wort halten – Liebe üben – demütig sein: Unter einem Baum können wir es erfahren.

Wort halten: Der Baum findet Halt in der Erde. Wir finden Halt in Gott. In Gottes Wort zu wurzeln, im Glauben Halt zu finden – tut GUT.

Liebe üben: Der Baum, die Schöpfung brauchen unsere Liebe. Zu viel Ungutes steht zwischen uns. Einen Baum berühren, das Leben im Baum und in mir fühlen, wieder zu lieben üben – tut GUT.

Demütig sein: Ein mächtiger Baum. Rissige Rinde, tausende Blätter, ein Haus für unzählige Tiere, viele hundert Jahre alt: Das Staunen und das Klein-Werden im Angesicht der Wunder Gottes – tut GUT.“

Katja Breyer, Claudia Latzel-Binder und Stephan Zeipelt im Projekt „Blätter, Bäume, Bibel“

Sonntag
10. SEPTEMBER

GUT

Alles habe ich für dich geschaffen

Dr. Shani Tzoref



Foto: Benjamin Kurotschkin/Pexels

Die Umweltkrise fühlt sich oft groß und überwältigend an. Sind wir Menschen nicht viel zu machtlos? Der Midrasch Kohelet Rabba, eine jüdische Bibelauslegung aus dem Mittelalter, die häufig von jüdischen Umweltaktivist:innen zitiert wird, scheint unsere heutige Hilflosigkeit vorwegzunehmen: „Als der Heilige, gepriesen sei Er, Adam, den ersten Menschen, erschuf, nahm Er ihn und zeigte ihm alle Bäume im Garten Eden, und Er sagte zu ihm: „Sieh meine Schöpfungen, wie schön und vorbildlich sie sind. Alles, was Ich geschaffen habe, habe Ich für dich

geschaffen. Sieh zu, dass du meine Welt nicht zerstörst, denn wenn du sie zerstörst, wird es niemanden geben, der sie nach dir wiederherstellt.“ (Kohelet Rabba 7,13)

Auch wenn die gegenwärtige Gefahr in Bezug auf Ausmaß, Tragweite und Dringlichkeit in der Tat außergewöhnlich ist, kann uns ein anderer einflussreicher rabbinischer Text zum Handeln ermutigen: „Es ist nicht deine Pflicht, das Werk zu vollenden, aber es steht dir auch nicht frei, es zu vernachlässigen.“ (Ethik der Väter 2, 16)

Dr. Shani Tzoref promovierte an der New York University in Hebräisch und Judaistik. Ihr Hauptforschungsgebiet ist die frühe Bibelauslegung, insbesondere in den Schriftrollen vom Toten Meer. Sie hatte Lehraufträge u. a. in Israel, den USA und Deutschland, so 2022 an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg und 2015–2019 an der School of Jewish Theology der Universität Potsdam und am Abraham Geiger und Zacharias Frankel Rabbinical College. Weitere Interessengebiete sind Geschichte der Bibelwissenschaft und zeitgenössische soziokulturelle Anwendungen der Bibelwissenschaft. Derzeit ist sie freiberufliche Lektorin, Übersetzerin und akademischer Schreibcoach. Mehr zu Ihrem Leben und ihrer Arbeit:



Montag
11. SEPTEMBER

GUT

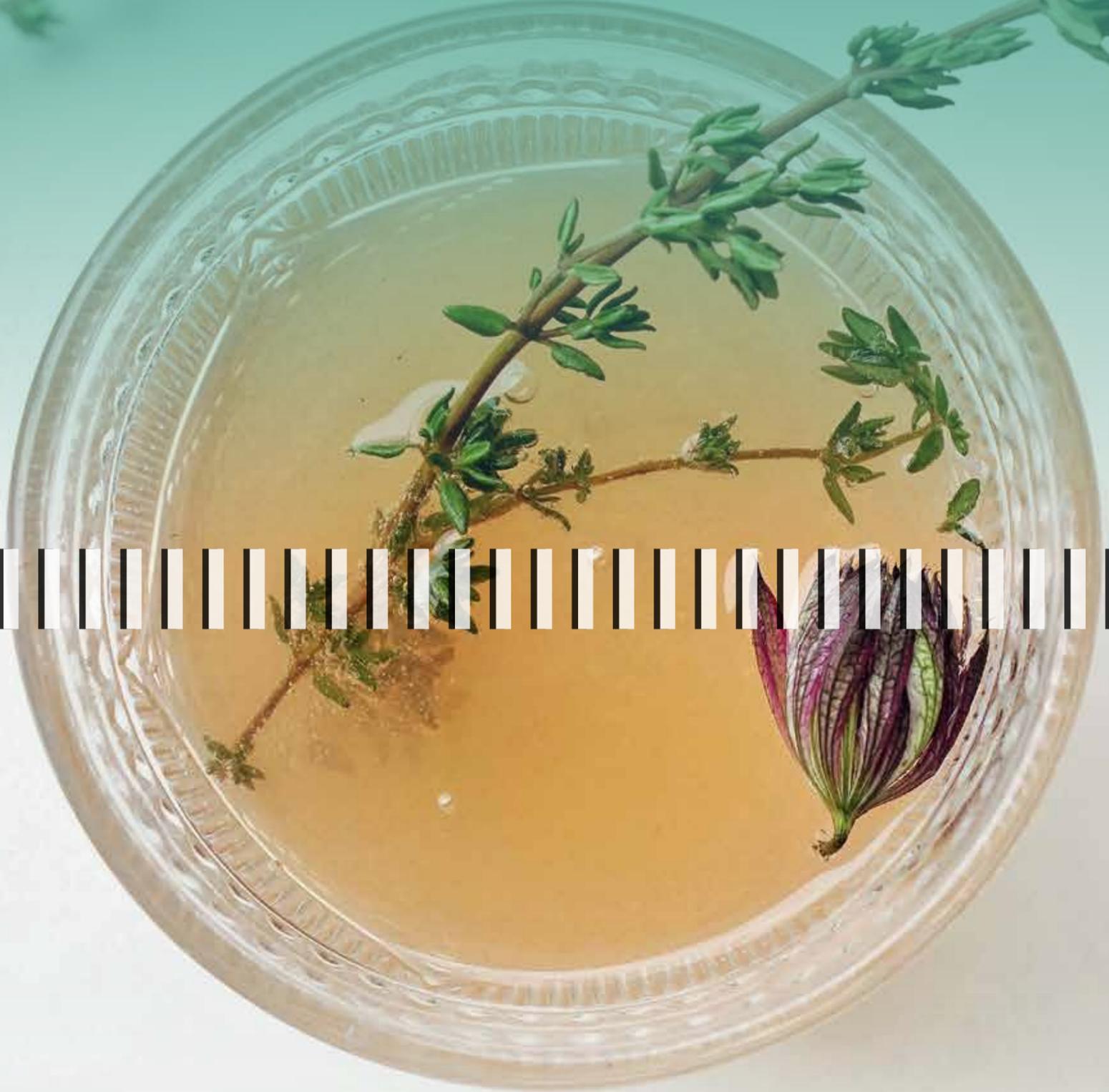
„Was wir hier herstellen, ist wertvoll!“

Unweit von Jerusalem, auf dem Sternberg, bauen Jugendliche mit Behinderungen Paprika, Auberginen und Gurken an. Auf dem Gelände des Förderzentrums der christlichen Brüder-Unität wachsen zahlreiche Olivenbäume sowie z. B. Thymian, der für das beliebte Zatar (arabische Gewürzmischung) weiterverarbeitet wird. Das bringt der Einrichtung,

die von der Herrnhuter Missionshilfe betrieben wird, nicht nur wertvolle Einnahmen, sondern macht die Jugendlichen vor allem stolz: Was sie hergestellt haben, ist für andere Menschen wertvoll!

In dem Projekt begleiten christliche und muslimische Frauen und Männer gemeinsam Kinder mit Behinde-

rungen von klein auf: in einem inklusiven Kindergarten, einer Förderschule, in der Berufsförderung und in einem Kinderclub. Das ist in dieser Region besonders wertvoll, da Kinder mit Behinderungen dort auch heute noch mitunter als Schande betrachtet und versteckt werden. Auf dem Sternberg können sie sich entfalten und zeigen, was in ihnen steckt. (cl)



Collage aus: olena-bohovyk/Pexels



Zatar wird in Palästina zu den meisten Mahlzeiten gegessen. Die Gewürzmischung besteht hauptsächlich aus Thymian, verfeinert mit Koriander, Salz, geröstetem Sesam und Sumach (Pulver aus der Färberbaum-Frucht).

Traditionell wird es mit Olivenöl vermischt und zum Würzen von Fleisch und Salaten sowie als Brotaufstrich verwendet. Hier können Sie Zatar vom Sternberg-Projekt direkt bestellen und damit auch die Arbeit auf dem Sternberg unterstützen:



Dienstag
12. SEPTEMBER

GUT

Zu gut für die Tonne!

Krumme Möhren, Bäckerbrot am Abend, übervolle Frühstücksbüffets in Hotels: Tag für Tag werden gute Lebensmittel weggeworfen. Weltweit wird mehr als ein Drittel aller Lebensmittel verschwendet! Rund 10 Prozent der Treibhausgase könnten vermieden werden, wenn diese schon vorhandenen Lebensmittel eine zweite Chance bekämen, statt neue oder noch bessere zu kaufen. Und genau darum kümmern sich „Lebensmittelretter“. So verkauft das Unternehmen „Etepete“ unperfektes Bio-Obst und Gemüse. Bei der Non-Profit-Organisation „Food-sharing“ werden überschüssige Lebensmittel kostenlos weitergegeben. Und bei „Too Good To Go“ kann man nicht verkaufte Lebensmittel vor der Tonne retten. (cl)



Wollten Sie schon immer mal im Luxus-Hotel ein Frühstücksbüfett abräumen? Oder abends beim Bäcker eine Riesentüte Brot, Brötchen und Kuchen zum halben Preis abholen? Das alles geht – natürlich abhängig vom Wohnort - mit der mobilen App Too Good To Go (Zu gut zum Wegwerfen). Cafés, Bäckereien, Supermärkte, Hotels & Co. bieten gute Lebensmittel an, die nicht verkauft wurden und sonst weggeworfen werden müssten.

Mittwoch
13. SEPTEMBER

GUT



Hätten Adam und Eva den Apfel nicht so runtergeschlungen ...

Hätten sie lieber achtsam gegessen. Einen Liebesbrief an die Erde formuliert. Und gespürt, wie sie mit dem Baum und der Schlange verbunden sind. Ob wir dann jemals das Paradies verloren hätten?

Simon Wiesgickl



Simon Wiesgickl ist Pfarrer der Bayerischen Landeskirche. Er hat an der Universität Erlangen-Nürnberg und am Lutheran Theological Seminary in Hongkong unterrichtet und mehrere Klimapilgerwege mit initiiert. Seit

seinem Besuch im buddhistischen Meditationszentrum Plum Village in Frankreich begeistern ihn die Gedanken und Übungen des buddhistischen Mönchs Thich Nhat Hanh (Autor des Buches „Liebesbrief an die Erde“ und

prominenter Verfechter von Achtsamkeit). Im theologischen Blog „Feinschwarz“ schreibt Wiesgickl über ökologische Ethik als Inspiration und Herausforderung für die christliche Theologie.



Donnerstag
14. SEPTEMBER



GUT

Wer auf
den Herrn vertraut,
hat immer genug.

Sprichwörter 28,25 (BB)

Freitag
15. SEPTEMBER

GENUG



Erfolg
 Ansehen
 Aussehen ...
 Wie viel genügt?
 Was genügt?
 „Lass dir an meiner Gnade genügen!“
 Oh!!
 Nur Gnade ... ?
 Ausatmen
 Aufatmen
 Neuer Blick ...
 auf die Welt
 die Schwachen
 auf mich.
 Wie viel genügt?
 Was genügt?
 Gnade

Lass dir an meiner Gnade genügen,
 denn meine Kraft
 ist in den Schwachen mächtig. *2. Korinther 12,9 (LU84)*

(htr)



Samstag
16. SEPTEMBER

GENUG



In dieser Zeit

Wir haben keine andre Zeit als diese,
Die sich uns neigt mit karg gefüllter Schale.
Wir müssen trinken. Denn zum zweiten Male
Blüht sie uns nicht. Schon droht von fern ein Riese:

Vergänglichkeit. Wir sind nur flüchtige Wesen
Und hinter allem Leuchten mahnt das Fahle.
Schon strömt uns Frösteln zu aus spätem Strahle
Und wir sind alt, noch eh wir jung gewesen.

Einst kamen wir mit Kindes Gläubigkeit
In ein vom Sturm verwüstetes Jahrhundert.
Wir hofften noch. Nun schweigt's in uns verwundert.
Ihr aber könnt nur helfen dem, der schreit.

Zuweilen träumen wir vom Paradiese
Und tief beschämt uns jene Gier nach Glück.
Verhungernd greifen wir nach unserm Stück.
- Wir haben keine andre Zeit als diese.

Quelle: Mascha Kaléko, Eva-Maria Prokop (Hrsg.):
Wir haben keine andre Zeit als diese. Gedichte über das Leben
© 2021 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

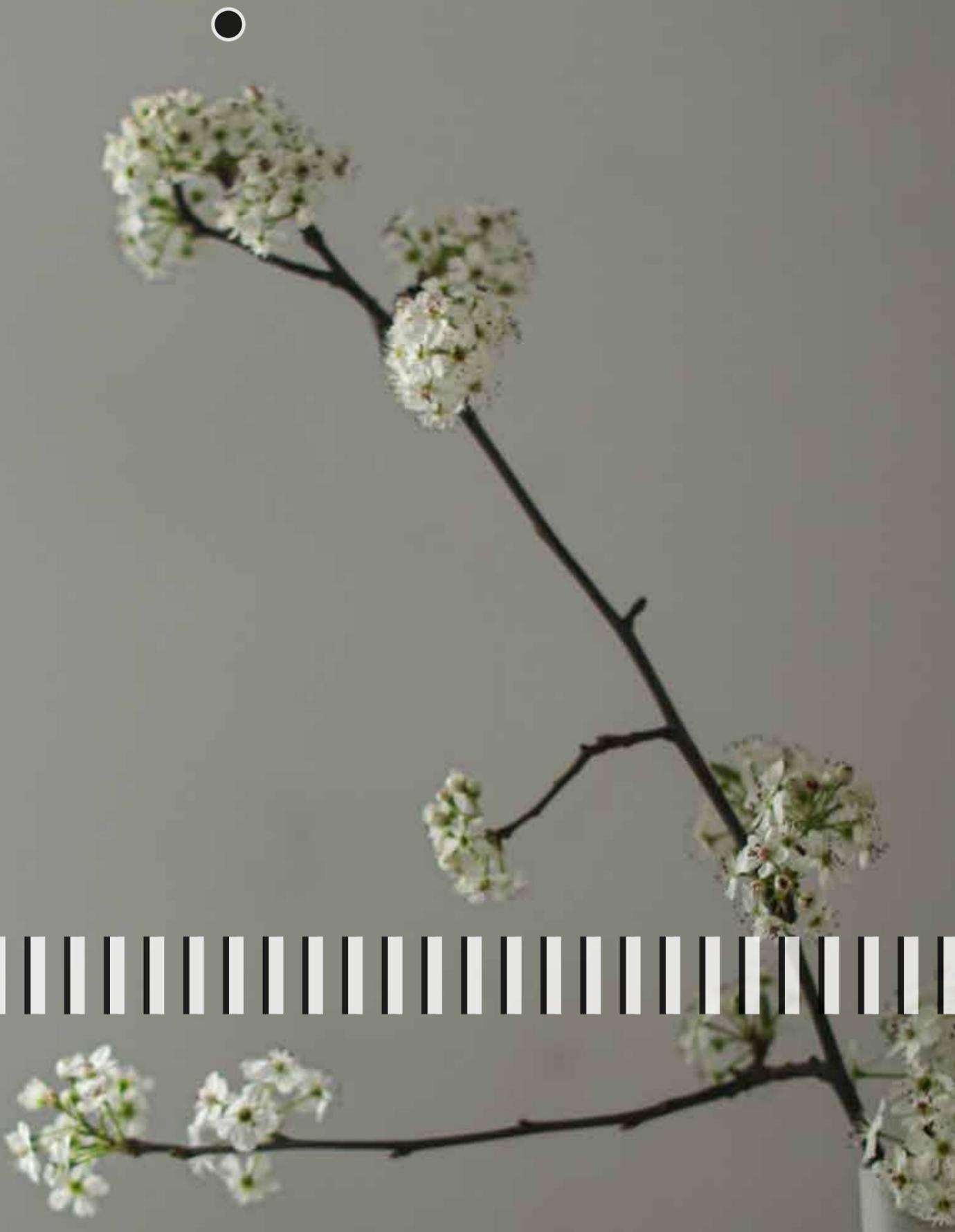


Foto: cup-of-couple/Pexels



Die Dichterin Mascha Kaléko (1907-1975) ist der Geschwindigkeit ihrer eigenen Zeit schon entgegengetreten, lange bevor in unserer schnelllebigen Gegenwart das Bedürfnis nach einem achtsameren Leben laut wurde. Das Buch „Wir haben keine andre Zeit als diese. Gedichte über das Leben“ versammelt zahlreiche Gedichte, die bislang nur in der Gesamtausgabe ihrer Werke veröffentlicht wurden. Mal verspielt, mal melancholisch, immer lebensklug und pointiert schreibt sie über die kleinen und großen Vergänglichkeiten und reflektiert die existenziellen Fragen jedes Menschen. Eine Lektüre, die zum Innehalten einlädt, uns aufweckt und ins Hier und Jetzt holt.

Sonntag
17. SEPTEMBER

GENUG

Was es hier nicht gibt, brauche ich nicht

Dienstagnachmittag ist unser Mutter-Tochter-Shopping-Tag! Wir packen unsere Fahrradtaschen pickepackevoll mit leeren Gläsern, Dosen und Baumwollnetzen und radeln in die Kochstraße zum Unverpackt-Laden. Dienstags ist es hier nicht so voll und wir können in Ruhe wiegen, beschriften, schnacken und packen. Es fühlt sich toll an, wenn die Nudeln oder Nüsse in meine Behälter prasseln. Oder wenn ich mit der großen Schaufel tief ins weiche Biomehl eintauche. Und dann erst der Duft vom Segel-Espresso ... Obwohl der Laden wirklich klein ist, komme ich mir vor wie im Schlaraffenland. Prall gefüllte Behälter

voller Öl, Mehl, Reis, Seife, Waschmittel, Backpulver, Erdnusscreme oder Schokokugeln lassen für mich keine Wünsche offen. Es gibt alles, was ich im Alltag brauche. Was es nicht gibt, brauche ich nicht. Klar, es kostet etwas Zeit und ich muss ein bisschen planen, dass ich genug Behälter mitnehme. Doch ich bekomme nicht nur faire und frische Bio-Lebensmittel zu einem gerechten Preis, sondern vermeide viel Müll, unterstütze ein kleines regionales Unternehmen und genieße die gemeinsame Zeit mit meiner Tochter. Und die genießt ihre selbst abgefüllten, veganen Lieblings-Gummibärchen – die kleben so schön. (cl)

Foto: Kaja Vögl/Original-unverpackt

Augen auf! Immer mehr Läden bieten unverpacktes Einkaufen. Ein paar dünne Beutel oder Netze passen in jede Tasche, und dann geht's auf die Pirsch nach losem Obst und Gemüse – denn das gibt's mittlerweile in fast jedem

Supermarkt. Auch Unverpackt-Stationen in Drogeriemärkten oder Bioläden sind schon lange keine Neuheit mehr. Bauernhöfe und solidarische Landwirtschaftsgemeinschaften sind ein weiterer Anlaufpunkt. Und für

den größeren Einkauf in der Stadt gibt's vielleicht sogar einen „echten“ Unverpackt-Laden in der Nähe. Hier geht's zur Übersicht vom NABU:



Montag
18. SEPTEMBER

GENUG



KEINE ZEIT

*Der Planet kann uns alle ernähren
Doch er darf niemand hör'n
Ich weiß, Geld kann nicht alles
Aber mit Geld kann man alles zerstör'n*

*Keine Zeit für die Leugner und Fatalisten
Für die, die sich nur für Profit interessieren,
obwohl sie es eigentlich besser wüssten
Die Schüler gehen auch für euch auf die Straße,
weil es jeden angeht
Auch für die Faulen und die Ignoranten,
ja, es ist auch deren Planet*

*Hier stehe ich, ich schaue mich um
Ich bin nicht allein, dafür bin ich erleichtert
Und ich weiß, leicht wird es sicher nicht sein
Aber wer, wenn nicht wir?*

*Und wenn jetzt nicht, wann dann?
Jetzt ist Schadenbegrenzung noch möglich
Doch dafür muss sich sehr vieles ändern
Und jetzt fängt es an*

*Textauszug aus dem Lied „Keine Zeit“, das die Band „Dota“
für die Fridays for Future Demos geschrieben hat.*

Videomix mit Aufnahmen vom Klimastreik
in Berlin am 29.11.2020 und im Studio. Es
spielen: Dota Kehr, Jan Rohrbach, Patrick
Reising, Janis Görlich und Alex Binder, Bild
und Schnitt: Annika Weinthal.



Dienstag
19. SEPTEMBER

GENUG

Suffizienz? Um Gottes Willen!

Astrid Hake, Koordinatorin des Ökumenischen Netzwerks Klimagerechtigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit, Hamburg

Die Politik fürchtet Rufe nach mehr Suffizienz wie der Teufel das Weihwasser. Denn bei Suffizienz geht es um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch, also auch um eine – dringend notwendige – Einschränkung des Konsums. Und das löst bei vielen Politikerinnen und Politikern Ängste aus: vor Empörung, Protesten und schlechten Wahlergebnissen. Aber Suffizienz-Politik muss nicht abschreckend sein. Denn weniger Konsum heißt oftmals auch: Entlastung, mehr Zeit für anderes, mehr Achtsamkeit, mehr Gesundheit, mehr Gerechtigkeit. Es

geht um kluge Lösungen für ein gutes, klimagerechtes Leben und Wirtschaften. Also: Raus mit der Suffizienz aus der Teufelsecke!

Türen in der Politik für Suffizienz zu öffnen, ist das Ziel einer Aktion des Ökumenischen Netzwerks Klimagerechtigkeit. Mit positiven Praxisbeispielen wird gezeigt, dass freiwillige Einschränkungen bereits gelebte Realität sind. Der Politik werden Vorschläge gemacht, wie sie eine ressourcenschonendere Normalität fördern und gestalten kann.

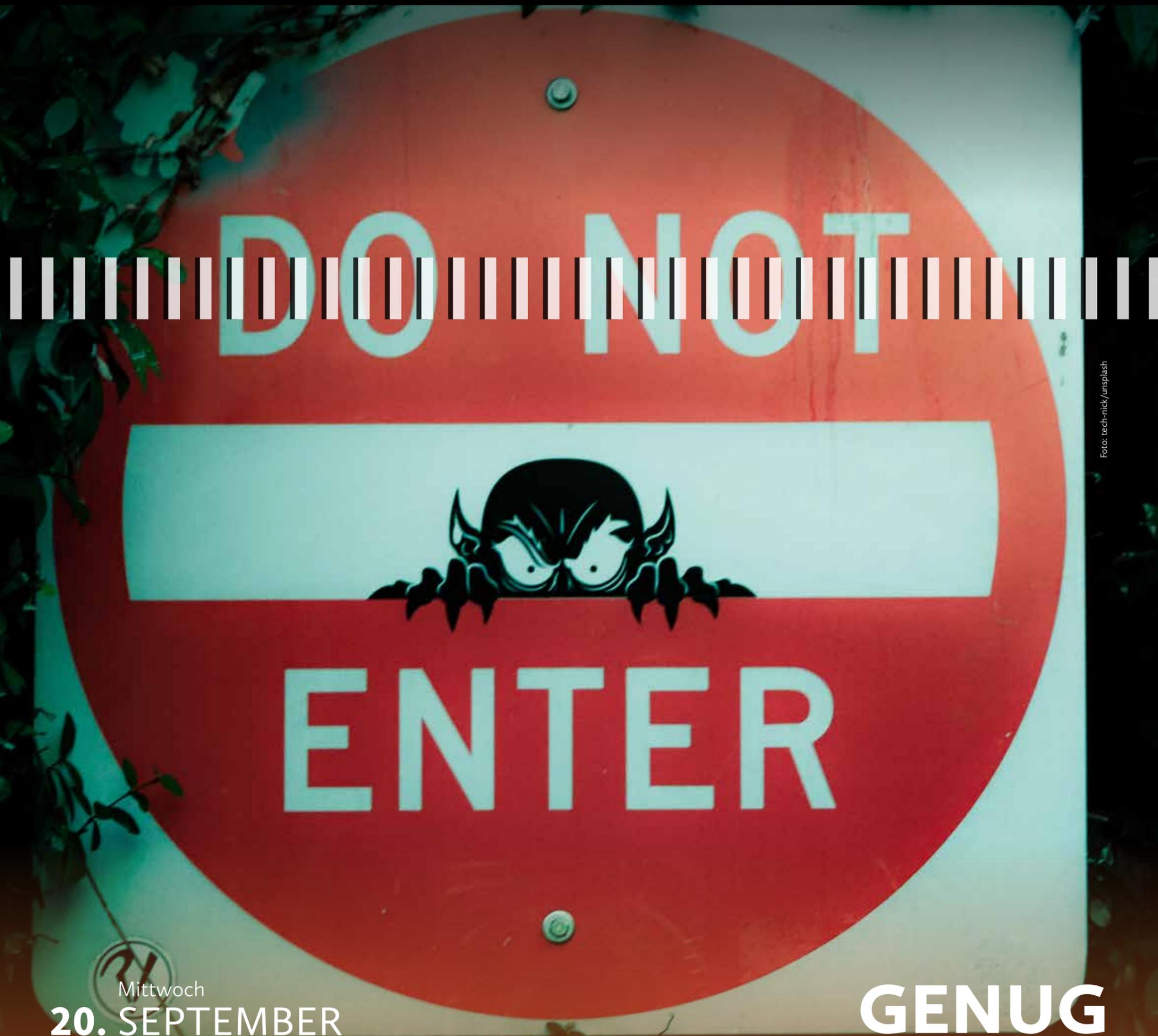


Foto: tech-nick/junplash

Mittwoch
20. SEPTEMBER

GENUG



Hilda Flavia Nakabuye von Fridays for Future (FFF) Uganda spricht am 25.03.2022 am Brandenburger Tor in Berlin. © Stefan Müller/CC 2.0

Genug geredet: „Wir sollten einfach endlich etwas tun.“

Hilda Flavia Nakabuye im Dokumentarfilm „Dear Future Children“

„Ich bin Hilda, die Gründerin von Fridays For Future Uganda. (...) Ich bin ein Opfer dieser Klimakrise und ich schäme mich nicht, das zu sagen. Nach den massiven Auswirkungen des Klimawandels in meinem Heimatdorf – den heftigen Regenfällen und starken Winden –, wurde unsere Ernte weggespült und das Land blieb kahl zurück. Die ständige Trockenheit ließ die Bäche austrocknen. Mein Eltern mussten, um zu überleben, unser Land und unser Vieh verkaufen. Und als das Geld alle war,

ging es um Leben und Tod. Ich habe Glück, dass ich noch am Leben bin. Und ich sehe diese Chance nicht als selbstverständlich an, weil jeden Tag Menschen sterben. Ich habe die Entscheidung getroffen, die Erde zu schützen, den einzigen Ort, den ich mein Zuhause nenne. (...) Ich sage euch, wir sind eine Generation, die Angst hat, aber trotzdem sehr ambitioniert ist, eng vereint, sehr ausdauernd und vor allem gut darin, zu handeln.“



Der Text ist Auszug aus der Rede von Hilda Flavia Nakabuye auf dem Treffen der Bürgermeister auf dem C40 World Mayors Summit in Kopenhagen im Oktober 2019 (Übersetzung: cl). Der QR-Code führt zu einer Videoaufnahme der Rede. Nakabuye ist eine der drei Hauptfiguren in dem Dokumentarfilm „Dear Future Children“, in dem drei junge Frauen aus Hongkong, Chile und Uganda porträtiert werden. Der Film ist bei mehreren Streamingdiensten verfügbar.

Donnerstag
21. SEPTEMBER

GENUG



Bild: Gustav Peetz und Robert Rauh (Bibellabor der „von Cansteinschen Bibelanstalt in Berlin e.V.“), erstellt mit Hilfe des Computerspiels Minecraft



Wer der Gerechtigkeit und Güte nachjagt, der findet Leben, Gerechtigkeit und Ehre.

Sprüche 21,21 (LU17)

Durch die Klimakrise ist die gute Schöpfung akut gefährdet. Durch menschliches Verhalten ist die Lebensgrundlage vieler Menschen und Lebewesen in der ganzen Welt bedroht.

„Tue das Richtige“, „Lebe gerecht!“ ... was heißt das in dieser Situation?



Challenge für Jugendliche: Suche dir einen Ort, an dem der Klimawandel sichtbar wird. Zeig in Minetest oder Minecraft, wie man hier für eine gute und gerechte Welt aktiv werden kann.

Bau mit: Gerecht leben in der und gegen die Klimakrise. Gaming-Wettbewerb in Minetest & Minecraft
(Dieser Wettbewerb ist eine Kooperation der Jungen Akademie Wittenberg und der „von Cansteinschen Bibelanstalt in Berlin e. V.“ für diesen Kalender)

Freitag
22. SEPTEMBER

GERECHT



**So halten wir nun dafür,
dass der Mensch gerecht wird
ohne des Gesetzes Werke,
allein durch den Glauben.**

Römer 3,28 (LU17)

Was für ein ver-rückter Gedanke:
Gerecht wird der Mensch nicht durch das Gesetz,
nicht durch dessen Aufrichten, Ausfeilen,
Befolgen, Einklagen, Verteidigen,
sondern ...
aus Glauben,
aus Treue,
aus Vertrauen
in den Urgrund des Seins.
Kann man das fassen –
muss ich davon ergriffen sein?

(jg)

Foto: rahib-yaqubov/Pexels

Samstag
23. SEPTEMBER

GERECHT

Das erste Keimen eines gerechten Verlangens fliegt durch die Seele wie der Wind, der Geschmack des guten Willens spielt in ihr wie die Luft, und die Vollendung vollkommener Werke grünt in ihr wie die Grünheit der Welt, die zu weiterer Reifung wächst.

Hildegard von Bingen (1098 – 1197)

Benediktinerin, Äbtissin, Komponistin, Dichterin, Gelehrte, Naturheilkundlerin u. v. m.

Die Wissenschaftsdokumentation „Die zerrissene Gesellschaft: Wenn Ungerechtigkeit spaltet“ (ZDF/3SAT) untersucht das Gerechtigkeitsempfinden von Menschen und fragt, welche Formen von Gerechtigkeit für den Zusammenhalt einer Gesellschaft wichtig sind.



Sonntag
24. SEPTEMBER

GERECHT



Gaben der Erde

„Die Erde schenkt dir ihre Früchte, und dir wird an nichts mangeln, wenn du weißt, wie du deine Hände füllst. Gerade indem du die Gaben der Erde austauschst, wirst du der Fülle teilhaftig und gesättigt sein. Doch geschieht der Austausch nicht mit Liebe und wohlwollendem Gerechtigkeitssinn, treibt er einige zur Habgier und andere in den Hunger.“

Khalil Gibran



Khalil Gibran (1883–1931) war ein weltbekannter Dichter, Philosoph und Maler mit libanesischen Wurzeln. Das Zitat stammt aus „Khalil Gibrans kleines Buch vom guten Leben“ (erschienen Ende 2021). Die Texte in diesem Buch wurden zusammengestellt von dem renommierten Religionswissenschaftler und Sufi-Gelehrten Neil Douglas-Klotz und komplett neu übersetzt.



Montag
25. SEPTEMBER

GERECHT

„Wir machen uns
auf den Weg, um
mit den Menschen
zu sprechen.“

Wolfgang Löbnitz



Wolfgang Löbnitz (links) beim Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit 2018 von Bonn bis Katowice über 1.886 km, dabei ging es quer durch die Lausitz © KPW2018/cl

Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit

„Wir wollen ins Gespräch kommen, mit den Menschen vor Ort. Das unterscheidet uns von Demonstrationen, wo man Schilder hochhält und Parolen ruft. Das ist manchmal auch schwer. Zum Beispiel in der Lausitz. Da ging es zum einen um den täglichen Broterwerb. Die Leute brauchen halt ihr tägliches Einkommen. Und auf der anderen Seite sehen viele auch, wie sehr die Natur zerstört wird und dass das so nicht weitergehen kann. Darüber ins Gespräch zu kommen, mit ganz unterschiedlichen Menschen in den Dörfern, uns dem auch zu stellen, darum geht es uns.“

Wolfgang Löbnitz ist Mitorganisator des Ökumenischen Pilgerwegs für Klimagerechtigkeit. Er ist Diplom-Ingenieur für Flugzeugbau und seit 2013 im Ruhestand. Er ist Gründungsmitglied der Pilgerbasis Paris 2015 und war Teilnehmer aller bisherigen Klimapilgerwege. Als Ehemann, Vater, Großvater und Urgroßvater setzt er sich für eine gute und enkelgerechte Zukunft ein.

Einfach mitgehen: Die Klimapilger:innen freuen sich über jede Mitwanderin und jeden Mitwanderer! Es ist möglich, nur einen kurzen Tagesmarsch mitzugehen oder auch längere Abschnitte. Übernachtet wird in Gemeinden und Privatquartieren. Beim gemeinsamen Wandern kommen Sie schnell mit den Klimapilger:innen ins Gespräch – und vielen anderen Menschen am Wegesrand. Interesse? Dann einfach auf der Website nach dem nächsten Weg schauen und per E-Mail anmelden.



Dienstag
26. SEPTEMBER

GERECHT

Wir sind der Feueralarm

Interview mit Sonja Manderbach,
Letzte Generation (gekürzt)

Sonja, was wollt ihr mit euren Aktionen erreichen?

Ich verwende gerne das Bild des Feueralarms: Als würde man den Feuermelder von der Wand schlagen, weil niemand es wahrhaben will, dass es brennt. Lieber soll das schrille Piepen aufhören. Mit den Verhaftungen soll ja erreicht werden, dass wir aufhören, weil wir unangenehm sind. Doch die Welt brennt und ich bin der Feueralarm, und das hier ist kein Selbstzweck. Es muss nicht beklatscht oder belohnt werden, was ich mache. Die Lage ist ernst. Und wenn ihr das nicht hören wollt, ist das für mich kein Grund, es nicht weiterhin zu sagen. Wir kämpfen ja auch für die, die gegen uns sind, weil die Klimakatastrophe nicht unterscheiden wird zwischen denen, die auf der Straße geklebt haben, und denen, die sie ins Gefängnis gesteckt haben.

Wie steht ihr zu Gewalt?

Wir haben einen ganz klaren Konsens, dass wir gewaltlosen Widerstand leisten, also dass es nicht in Frage kommt, Menschen oder andere Lebewesen zu verletzen oder gar Schlimmeres. Nur wenn wir das nicht angehen, wird es Gewalt geben: Kriege, Bürgerkriege,

Verteilungskämpfe, Rechtsruck, eventuell tatsächlich auch Terror. Wir sind nicht kriminell, aber wir werden kriminalisiert. Beschimpfungen, Cybermobbing, körperliche Gewalt, Gefängnis. Wir üben, das alles auszuhalten, ohne selbst Gewalt anzuwenden. Wir lassen uns Gewalt „einfach“ gefallen. Aber es ist je nach Tagesform auch schon wirklich sehr anstrengend, also emotional anstrengend.

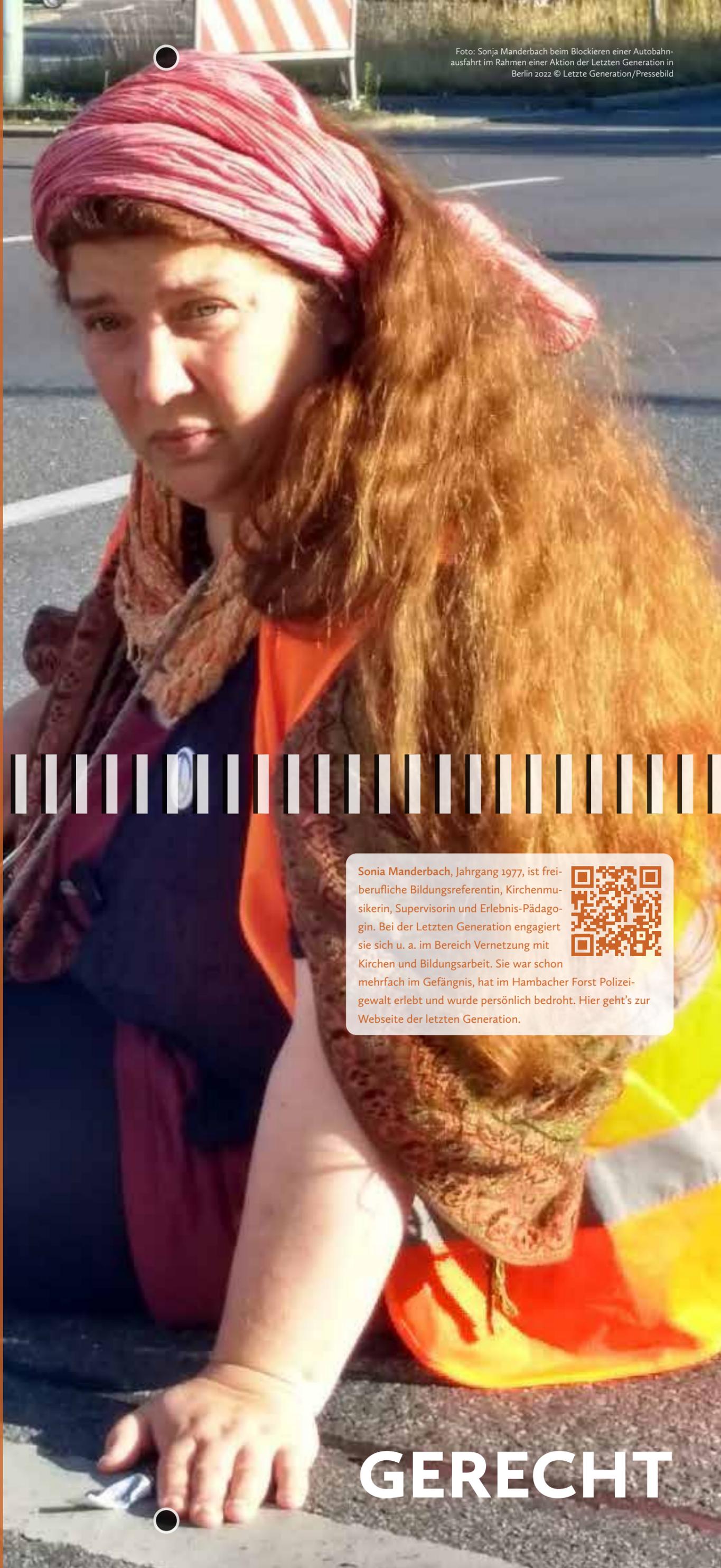
Hast du Wünsche an die Kirchen?

Ich habe nicht so ein Gottesbild, dass Gott kommen wird und es wieder richten. Denn wir haben die Meere voller Plastik gemacht. Es waren nicht die Delfine oder Wale und auch nicht die Erzengel, es waren schon wir. Es ist unsere Verantwortung und das lässt sich nicht wegbeten. Und da, finde ich, kann die Kirche noch klarer sein. Es geht darum, wirklich zu sagen, wir brauchen hier andere Gesetze. Und das können wir als Kirche, als eine gesellschaftliche Säule, die nach wie vor schon auch Gewicht hat und auch als Bildungseinrichtung wahrgenommen wird. Kirche kann auch an die Politik appellieren. Und das bedeutet auch, „Ja“ zum Widerstand zu sagen.

(cl)

Mittwoch
27. SEPTEMBER

Foto: Sonja Manderbach beim Blockieren einer Autobahnausfahrt im Rahmen einer Aktion der Letzten Generation in Berlin 2022 © Letzte Generation/Pressebild



Sonia Manderbach, Jahrgang 1977, ist freie berufliche Bildungsreferentin, Kirchenmusikerin, Supervisorin und Erlebnis-Pädagogin. Bei der Letzten Generation engagiert sie sich u. a. im Bereich Vernetzung mit Kirchen und Bildungsarbeit. Sie war schon mehrfach im Gefängnis, hat im Hambacher Forst Polizeigewalt erlebt und wurde persönlich bedroht. Hier geht's zur Webseite der letzten Generation.



GERECHT



Gerechtigkeit für globale Nachbarn

Saúl Luciano Lliuya, Bauer aus Peru, klagte vor gut sieben Jahren gegen den Energiekonzern RWE als größten CO₂-Emittenten in Europa. Durch den Klimawandel in den Anden sei der Gletschersee Palcacocha (siehe Foto) seit 1970 um das 34-fache seines Volumens gewachsen. Die Gefahr einer verheerenden Flutwelle werde für die Region werde immer größer und RWE müsse sich an den Schutzmaßnahmen beteiligen. Der

Fall ist ein Präzedenzfall. Erstmals stellte ein Gericht fest, dass ein privates Unternehmen prinzipiell für die von ihm verursachten klimabedingten Schäden verantwortlich ist – gemäß seinem Anteil an der Verursachung. Dies gelte laut Gericht angesichts der weltweiten Wirkung der freigesetzten Treibhausgase auch für Schäden in der „globalen Nachbarschaft“, in diesem Fall in Peru. Das Verfahren läuft noch. (cl)

Mitmachen: Unterzeichnen, Weitersagen, Spenden,
Schreiben: Wer die Klage unterstützen möchte, findet dafür vielfältige Möglichkeiten auf der Seite von Germanwatch e. V. Die Umwelt- und Entwicklungsorganisation unterstützt Saúl Luciano Lliuya u. a. mit Beratung, Expertisen, Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit.



Donnerstag
28. SEPTEMBER

GERECHT



*Deshalb sage ich dir:
Ihre vielen Sünden sind vergeben,
denn sie hat viel geliebt;
wem aber wenig vergeben wird,
der liebt wenig.*

Lukas 7,47 (LU17)



Freitag
29. SEPTEMBER

GELIEBT



*Lasst uns lieben,
denn er hat uns zuerst
geliebt.*

1. Johannes 4,19 (LU17)

Wenn sich Christinnen und Christen einmischen in Fragen der Ökologie und der Ökonomie im Kontext einer Sorge für die Menschen und die Schöpfung, kommt hin und wieder der Einwand, man solle sich doch auf das Wesentliche konzentrieren. Das sieht der Autor des 1. Johannesbriefes anders: Die Liebe Gottes und sein Heilsversprechen verpflichten uns zur Liebe, auch und gerade in unseren lebensweltlichen Realitäten. Als Kausalsatz lesen wir hier den Zusammenhang: „denn er hat uns zuerst geliebt.“ Auf das göttliche Liebesversprechen folgt die Aufforderung, zu lieben. Und heißt Liebe nicht auch, sich einzumischen, wenn das, was man liebt, bedroht ist? Lasst uns lieben!

(eb)

Samstag
30. SEPTEMBER

GELIEBT

„Ich liebe dich bis zum Mond und zurück“, sage ich meinen Kindern. Meine Kinder interessieren sich für das Universum und wissen, was eine Supernova und ein blauer Riese ist und dass man im Weltall nichts hört. „Nur zum Mond Mama? Das ist gar nicht so viel. Die

Sonne zum Beispiel ist 149,6 Millionen Kilometer entfernt.“ Da haben sie natürlich recht, und eigentlich ist meine Liebe zu ihnen ja auch unbeschreiblich groß und so wie jede Form von Liebe sehr schwer in Worte zu fassen. Nicht nur die Romantiker nutzten Vergleiche mit der Natur, um

Liebe auszudrücken: „Seine Augen sind wie Tauben an den Wasserbächen, sie baden in Milch und sitzen an reichen Wassern“ – ein uraltes Liebeslied, das sogenannte Hohelied Salomos, ca. 300 v. Chr. Die Schönheit, die Gewaltigkeit der Natur inspiriert unsere Worte der Liebe

und lässt uns ausdrücken, wofür uns eigentlich Worte fehlen. „Also ich liebe dich wie der Urknall“, sagt mein Kind und lacht. (eb)

Sonntag
1. OKTOBER

GELIEBT

Gott ist queer*

Du stehst unverhüllt und nackt vor mir. Mit deinen rehbraunen Augen schaust du mich an. Ich entdecke die zarten Lachfalten an deinem Mund. Langsam wandert mein Blick an dir herab. Ich sehe deinen breiten Hals, deine spitzen Schultern, deine zarte Brust und deinen großen Bauch mit den paar Härchen unter dem Bauchnabel, deine dichten Haare, die deine Vulva umhüllen, deine kurzen kräftigen Beine, die deinen Füßen Halt geben. Ich schaue dich an und denke: Auf erstaunliche Weise bist du wunderbar geschaffen. In dir erkenne ich Sie selbst: Gott ist trans – wie du. Gott ist auch schwarz. Gott ist queer. Gott ist behindert. Du und ich, wir sind nicht vollkommen. Und doch blitzt in diesem Moment – trunken voll Liebe zu dir – Gottes liebender und wandelnder Blick durch meine Augen.

AUTORIN

Nina Kleinsorge ist Pastorin im Entsendungsdienst in Bremen. Sie arbeitet und experimentiert im Bereich queere Liturgie und setzt sich für einen intersektionalen Feminismus ein. Ihr Anliegen ist es, Wissenschaft und Praxis, Aktivismus und Spiritualität in einen Dialog miteinander zu bringen.

** Der Begriff „queer“ wird häufig benutzt, um eine geschlechtliche/sexuelle Identität jenseits von Kategorien wie „Mann“ und „Frau“ oder „heterosexuell“ und „schwul/lesbisch“ zu bezeichnen.*

Welche Erfahrungen machen queere Menschen mit Kirche? Welche Rolle spielt ihre sexuelle Identität in ihrer Gemeinde? Wie finden sie Halt im Glauben? Davon erzählen fünf junge Menschen in kurzen Interviews auf „Evangelisch.de“.



Montag
2. OKTOBER

GELIEBT

Gottes Gnade unterm Himmelszelt

Im letzten Herbst haben wir Sukkot* bei uns im Garten gefeiert – eingeladen haben unsere jüdischen Freunde und Nachbarn. Zur gleichen Zeit waren bei uns einige Gäste einquartiert – ein befreundeter Priester der Church of Canada und ein kenianischer Priester der katholischen Kirche. Sie waren eingeladen, ebenso wie der protestantische Pfarrer unserer Gemeinde mit seiner Familie. Gemeinsam bauten wir die Sukka, und versammelten uns darunter, um gemeinsam zu essen und zu beten. Ein Erntedankfest, eine Erinnerung an die Wüstenwanderung nach dem Auszug aus Ägypten, eine Erinnerung an die Schutzlosigkeit der Menschen ohne die Hilfe Gottes. Wir übersetzten aus dem Hebräischen ins Deutsche und Englische, die Kinder tunkten Äpfel

in Honig, und als es dunkelte, sahen wir den Vollmond durch die Äste der Hütte. Der Begriff „interreligiöser Dialog“ ist an diesem Abend kein einziges Mal gefallen, aber die Sukka stand noch eine Woche lang in unserem Garten und erinnerte alle an eine Begegnung, die bewegt hat – eine wahre Gnade Gottes. (eb)

* Der Sukkot (Laubhüttenfest) ist ein siebentägiges jüdisches Erntedankfest im Herbst. Man feiert unter dem Dach einer selbst gebauten Laubhütte im Freien. Diese Sukka soll tagsüber Schatten spenden und nachts den Blick auf die Sterne ermöglichen. Der symbolische Feststrauß besteht aus einem Palmzweig, einer Zitrusfrucht, Bachweidenruten und Myrtenzweigen.

Foto: Privatfoto von Eva Baillie, der Autorin dieses Textes. Sie selbst ist vorn links im Bild zu sehen.

Interreligiöses Engagement für die Bewahrung der Schöpfung: Das abrahamische Forum in Darmstadt ist ein Zusammenschluss von Jüd:innen, Christ:innen, Muslim:innen und Bahai mit Wissenschaftler:innen

und Expert:innen. Das Forum setzt sich für ein friedliches Miteinander ein, engagiert sich für den Natur- und Umweltschutz und sieht die Bewahrung der Schöpfung als Aufgabe von Religion.



Dienstag
3. OKTOBER

GELIEBT



*„Die Tiere wurden nie aus dem Garten Eden vertrieben.
Es gibt keine Kluft zwischen ihnen und Gott.“*

Ulrike Schaich ist die erste „Lama-Pfarrerin“ Deutschlands: Sie wurde von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg angestellt, um Gottesdienste, Veranstaltungen oder Wanderungen mit Lamas anzubieten. Sie nennt das auch „tiergestützte Spiritualität“, weil sie überzeugt ist, dass Menschen mit Hilfe von Tieren viel über Gott erfahren können: „Die Lamas strahlen

eine große Ruhe und Präsenz aus, sie reflektieren nicht über gestern oder morgen, sie zeigen uns einfach das Leben im Hier und Jetzt. Und: Sie nehmen jeden Menschen an, wie er ist, unabhängig vom Besitz, Ansehen, Alter oder Geschlecht. Sie sind mit uns auf Augenhöhe.“

(cl)

Ulrike Schaich ist Gemeindepfarrerin in Altdorf im Landkreis Esslingen. Hier geht's zu ihrer Webseite.



Dienstag
4. OKTOBER

GELIEBT

Unsere Autorinnen und Autoren



Foto: privat

Eva Baillie (eb) ist Referentin für missio und für die Geschäftsstelle Weltkirche, Gerechtigkeit und Frieden im Bistum Mainz. Sie hat Theologie in Mainz, Freiburg und Glasgow studiert. Ihr akademischer Forschungsschwerpunkt liegt im interdisziplinären Bereich von Theologie und Narrativität.



Foto: c.melms

Jörg Göpfert (jg) ist Studienleiter Umwelt & Soziales an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt. Er absolvierte den Diplomstudiengang „Technischer Umweltschutz“ an der TU Berlin und eine Ausbildung zum Redakteur an der Deutschen Journalistenschule in München. Anschließend war er viele Jahre als Wissenschafts- und Kirchefunkjournalist tätig.



Foto: privat

Michael Starck (ms) ist landeskirchlicher Beauftragter für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirche in Baden. In den letzten Jahren hat die Nothilfe aufgrund von klimabedingten Schäden und Verlusten in Partnerländern einerseits und die Förderung bildungspolitischer Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung für mehr Nachhaltigkeit andererseits einen immer breiteren Raum in der entwicklungspolitischen Arbeit der Kirchen eingenommen. Die globalen Auswirkungen unseres Umgangs mit der Natur in den kirchlichen Diskurs einzuspeisen, gleichzeitig Gesellschaft und Politik an ihre Verantwortung gegenüber dem Globalen Süden zu erinnern, darin besteht die Aufgabe des Kirchlichen Entwicklungsdienstes.



Foto: privat

Annette Muhr-Nelson (amn) war bis Dezember 2022 Leiterin des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der Evangelischen Kirche von Westfalen. Zudem war die Theologin und Pfarrerin bis Oktober 2022 Vorsitzende des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen (ACK-NRW).



Foto: privat

Constanze H. Latussek (cl) studierte Politik- und Kommunikationswissenschaften in Berlin, Münster und Leeds. Sie arbeitete als Journalistin und Chefredakteurin bei Zeitungen, Radio- und Multimedia-Formaten im In- und Ausland, u. a. im Deutschen Bundestag sowie als Marketingdirektorin und Pressesprecherin der Sparkasse Leipzig. Die zertifizierte Systemische Beraterin (DGSF) begleitet mit ihrer Agentur Korax Kommunikation seit vielen Jahren Unternehmen und Organisationen bei der Teamentwicklung, u. a. mit Supervision, Konfliktklärungen und Kommunikationstrainings. Seit Juni 2019 koordiniert sie zudem den Ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ und leitet die Redaktion dieses Kalenders.



Foto: Bunck

Helmut Törner-Roos (htr) ist seit 2021 Mitglied im Redaktionsteam dieses Kalenders. Bis Januar 2023 war er Referent für den Kirchlichen Entwicklungsdienst im Zentrum Ökumene der EKHN und der EKKW in Frankfurt. Er hat in Marburg, Heidelberg und Manila Theologie studiert. Er ist Vorstandsmitglied der Werkstatt Ökonomie in Heidelberg.

Ökumenischer Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“

Der Ökumenische Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ wurde 2013 gegründet. Hintergrund war der Wunsch, dass Kirchen „... in all ihren Sozialgestalten und auf allen Ebenen lernen, wie sie zum Gelingen der Großen Transformation beitragen können“ (Jahrbuch Gerechtigkeit V). Als Think-Tank, spirituelle Suchbewegung und Zukunftswerkstatt für Kirche und Gesellschaft regt der Prozess zu einer neuen, transformativen christlichen Praxis an. Das Netzwerk greift aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse auf, sucht nach theologischen Antworten zur gegenwärtigen Lage, stößt Debatten an und treibt kirchliche Beiträge zur Großen Transformation (WBGU 2011) voran.

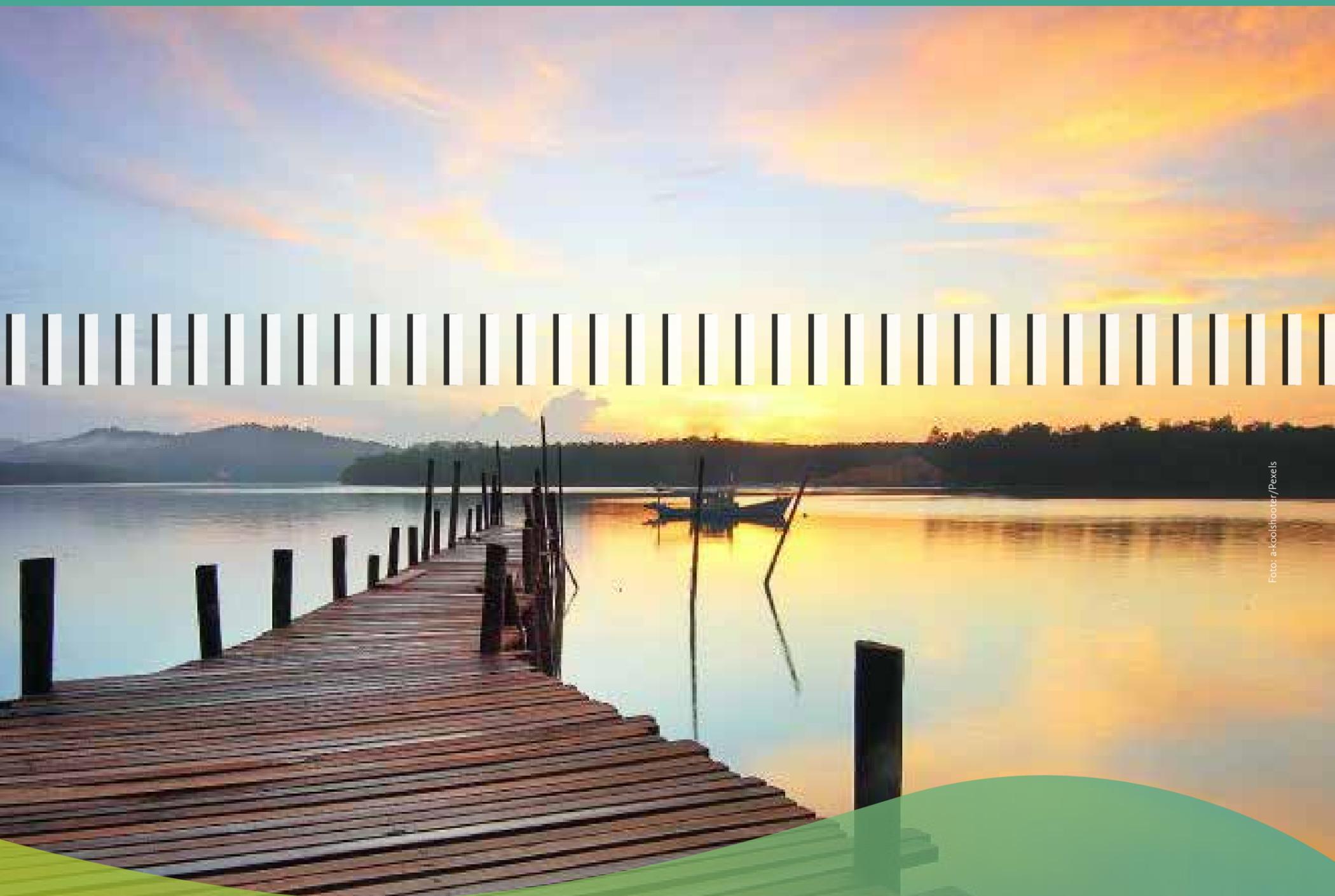


Foto: a.koolshoوتر/Pexels

TRÄGER

- Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V.
- Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e. V.
- Bistum Mainz
- Bistum Speyer
- Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst
- Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V.
- Evangelische Kirche der Pfalz
- Evangelische Kirche im Rheinland
- Evangelische Kirche in Deutschland (Gast)
- Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
- Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
- Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
- Evangelische Kirche von Westfalen
- Evangelische Landeskirche Anhalts
- Evangelische Landeskirche in Baden
- Evangelische Landeskirche in Württemberg
- Evangelischer Verband Kirche Wirtschaft Arbeitswelt
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens
- Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland
- Initiative „anders wachsen“
- Katholische Akademie Rabanus Maurus
- Katholische Sozialakademie Österreichs
- Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordkirche (KED)
- Micha Deutschland e. V.
- Oswald von Nell-Breuning-Institut
- Stiftung Ökumene
- Vereinte Evangelische Mission
- Werkstatt Ökonomie e. V.
- Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN
- Zentrum Ökumene der EKHN und der EKKW



Foto: shane-rounce/Unsplash

Impressum

Redaktion: Eva Baillie (Bistum Mainz), Debora D'Ambruoso (MISEREOR), Jörg Göpfert (Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V.), Constanze H. Latussek (Ökumenischer Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“), Annette Muhr-Nelson (Evangelische Kirche von Westfalen), Helmut Törner-Roos (Zentrum Ökumene der EKHN und EKKW), Michael Starck (Evangelische Kirche in Baden).

Redaktionsleitung: Constanze H. Latussek

Redaktionelle Beratung und Lektorat: Jörg Göpfert

Gestaltung: Christian Melms, triagonale.de

Titelbild: Noelle Otto/Pexels

V. i. S. d. P.: Constanze H. Latussek, Koordinatorin Ökumenischer Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“
c/o Ev. Akademie Sachsen-Anhalt e. V.

Schlossplatz 1d | 06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel.: 03491 4988-62 | Fax: 03491 4988-22

latussek@ev-akademie-wittenberg.de | www.umkehr-zum-leben.de

Vertrieb: edition chrismon in der Evangelischen Verlagsanstalt GmbH Leipzig, Printed in Germany | www.eva-leipzig.de

Klimaneutraler Druck

(100 % Recyclingpapier, mineralölfrei,

vegane Pflanzenöl-Farben, Ökostrom)

Herstellung: Lokay | ISBN 978-3-96038-346-8

Bibelzitate/Copyright-Nachweise:

LU17: Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

LU84: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

BB: BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart